



JACQUELINE NORDHORN

**Aus reiner
Barmherzigkeit**

Kriminalroman

Original

GMEINER



KAPITEL 1

In der Ziegelstraße an der Chirurgischen Klinik der Charité operierte Dr. Richard Oppermann mitten in der Nacht den entzündeten Blinddarm eines kleinen Mädchens. Das Licht am Operationstisch flackerte, der Notstrom funktionierte im Jahr 1916 nur unzureichend. Mit dem Beginn des Krieges vor zwei Jahren hatten sich die Bedingungen immer mehr verschlechtert.

Wenn aus irgendeinem Grund eine Verzögerung auftrat, war das kleine Mädchen vor ihm nicht mehr zu retten. Der Blinddarm war durchgebrochen und der Eiter hatte sich in den Bauchraum entleert. Da die Züge nicht

führen, waren die Eltern nicht rasch genug von Buckow nach Berlin gekommen, und die Entzündung hatte ausreichend Zeit, sich auszubreiten. Solche Fälle sah Richard immer häufiger, die indirekten Opfer des Krieges.

»Hoffentlich reicht es diesmal!«, sagte Else, die Operationsschwester, die Richard Oppermann assistierte.

Richard nickte nur.

Beide konnten sich nur zu gut an einen ähnlichen Fall letzte Woche erinnern. Mitten in der Nacht war ein Junge um die zehn Jahre in die Notaufnahme gekommen. Er konnte sich kaum bewegen, und sein Bauch war hart wie ein Brett. Eines der vielen Straßenkinder, Eltern gab es keine mehr. Irgendwie hatte er es geschafft, sich alleine in die Notaufnahme zu schleppen. Als Richard ihn dort sah, hatte er ihn sofort auf der Liege in den

Operationssaal geschoben.

Dann, mitten während der Operation, war der Strom ausgefallen. Richard und Else waren über eine Stunde am Operationstisch gestanden, ohne sich zu bewegen, und hatten darauf gewartet, dass das Licht wieder ginge. Es war zu dunkel gewesen, um weiterzumachen. Als sie wieder Strom hatten und sehen konnten, war es zu spät. Der Junge lag im Sterben.

Diesmal schien es besser zu gehen. Das Licht flackerte zwar noch etwas, fiel aber nicht aus.

Richard konzentrierte sich auf die Operation. Eigentlich war das Entfernen eines Blinddarms für einen Chirurgen ein absoluter Routineeingriff. Wenn allerdings der Blinddarm durchgebrochen war, entleerte sich der Eiter in die Bauchhöhle. Dann kam es schnell zu der gefürchteten Peritonitis,

einer Entzündung des Bauchfells, und zur Blutvergiftung, die tödlich enden konnte.

Mithilfe von Else und einem Medizinstudenten, der die Haken hielt, damit Richard im geöffneten Bauchraum gut sehen und arbeiten konnte, gelang es, den entzündeten Blinddarm bei dem kleinen Mädchen zu entfernen. Anschließend spülte Richard den Eiter aus dem Bauchraum. Immer wieder. Je mehr sie davon rausspülen konnten, umso besser.

Wie schon oft in den letzten Monaten war Richard froh, dass es meist Else war, die ihm als Schwester assistierte. Die dicke Else, die es schaffte, trotz Kriegszeiten immer runder zu werden. Sie brauche das, um die Operationen durchzuhalten, erklärte Else, wenn sie jemand damit aufzog. Die ganzen jungen Mädchen, die eine nach der anderen

am Operationstisch umkippten, zumindest bei den ersten Malen – das konnte ihr nicht passieren. Ein gutes Essen als Grundlage und schon konnte sie viele Stunden arbeiten.

Wie auch immer, Richard wusste, er konnte sich auf sie verlassen. Jeder Handgriff saß, und oft brauchte er gar nichts mehr sagen, weil Else ihm das gewünschte Instrument schon unaufgefordert in die Hand drückte.

Else war für den Dienstplan der Operationsschwestern zuständig und machte keinen Hehl daraus, dass sie sich, falls möglich, eintrug, wenn Richard Dienst hatte. Als eine der ältesten Schwestern sei es schließlich ihr gutes Recht, mit jemandem zusammenzuarbeiten, den sie schätzte, meinte sie. Sollten sich die jungen Schwestern mit den anderen Ärzten plagen, von denen einige ausgesprochen herrisch und